

### III Umfang und Entwicklung materieller Bedürftigkeit in Köln

#### 1. Materielle Bedürftigkeit

Das Bundessozialhilfegesetz (BSHG) unterscheidet zwischen der Hilfe zum Lebensunterhalt (Abschnitt 2 BSHG) und der Hilfe in besonderen Lebenslagen (Abschnitt 3 BSHG).

Die Hilfe zum Lebensunterhalt stellt vornehmlich auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse eines Menschen im täglichen Leben ab. Personen, die ihren Bedarf an Unterkunft, Nahrungsmitteln, Kleidung, Hausrat und sonstigen Gütern des täglichen Bedarfs nicht mit eigenen finanziellen Mitteln oder vorgelagerten Sozialleistungen decken können, erhalten (dauerhafte) „Hilfe zum Lebensunterhalt“. Dazu gehören auch die Übernahme von Kranken- und Pflegeversicherungsbeiträgen, die Alterssicherung, Bestattungskosten, Hilfe zum Lebensunterhalt in Sonderfällen sowie Hilfe zur Arbeit. In außergewöhnlichen Notfällen wird (zusätzlich) „Hilfe in besonderen Lebenslagen“ gewährt.

Die Hilfe in besonderen Lebenslagen orientiert sich an einzelnen qualifizierten Notlagen eines Menschen und umfasst insbesondere Hilfe zum Aufbau oder zur Sicherung der Lebensgrundlage, Hilfe bei Krankheit, vorbeugende Gesundheitshilfe, Eingliederungshilfe für behinderte Menschen, Blindenhilfe, Hilfe zur Pflege, Hilfe zur Weiterführung des Haushalts, Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten.

Der Anteil der Betroffenen, die ausschließlich „Hilfe in besonderen Lebenslagen“ erhält, liegt in der Regel unter einem Prozent aller Sozialhilfefälle. Er wird deshalb im Folgenden aus den aufbereiteten Statistiken zahlenmäßig nicht herausgerechnet.

Zusätzlich bleiben jene Fälle außer Betracht, die Heimbewohner/innen von oder Asylbewerber/innen<sup>1</sup> betreffen. Es wird somit (nur) der Bereich der so genannten „offenen Hilfe“ thematisiert.

Im folgenden Kapitel III soll beschrieben werden, wie sich der aktuelle Stand<sup>2</sup> des Sozialhilfebezugs in Köln und den neun Stadtbezirken darstellt und im Zeitverlauf seit 1999 entwickelt hat. Im Einzelnen werden betrachtet:

- Anzahl der Sozialhilfeempfänger/innen und Entwicklung der Sozialhilfezahlen/-quoten,
- Kartografische Darstellung der Sozialhilfeempfänger/innendichte in Kölner Stadtteilen,
- Deutsche und ausländische Sozialhilfeempfänger/innen und –quoten,
- Struktur der Sozialhilfeempfänger/innen (Nationalität, Geschlecht, Alter, Haushaltstyp der Bedarfsgemeinschaften),
- Bevölkerungs- und Sozialhilfestruktur im Vergleich (Haushaltstyp, Personentyp).

Der Beschreibung voran gestellt werden im Abschnitt III.2 die Ergebnisse aus dem Kennzahlenvergleich der sechzehn deutschen Großstädte. Da das Freigabeverfahren der Mitgliedsstädte zum Kennzahlenvergleich 2004 noch nicht abgeschlossen ist, werden die nachfolgend verwendeten Kennzahlen mit Stand 31.12.2003 ausgewiesen.

<sup>1</sup> Asylbewerber/innen und sonstige nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) Berechtigte erhalten seit dem 01.11.93 anstelle der Sozialhilfe Leistungen nach dem AsylbLG.

<sup>2</sup> Je nach Datenbestand und aus Aktualitätsgründen (insbesondere zur Bevölkerungsentwicklung) wird Bezug genommen auf 1999 oder 2000 beziehungsweise 2004 oder 2005. In den Tabellen werden zur Orientierung die entsprechenden Vergleichsperioden dargelegt.

## 2. Kennzahlenvergleich der 16 deutschen Großstädte

Im Herbst 1995 haben dreizehn Sozialämter der größten deutschen Städte das Projekt „Kennzahlenvergleich für die Hilfe zum Lebensunterhalt“ ins Leben gerufen. Neben der Hauptstadt Berlin sind dies die zwölf westdeutschen Großstädte ab circa 500.000 Einwohner/innen (Bremen, Dortmund, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Frankfurt/Main, Hamburg, Hannover, Köln, München, Nürnberg, Stuttgart) und die ostdeutschen Städte Dresden, Leipzig und Rostock. Der Prozess wird seit 1998 von der Unternehmensberatung con\_sens mit Sitz in Hamburg begleitet und koordiniert.

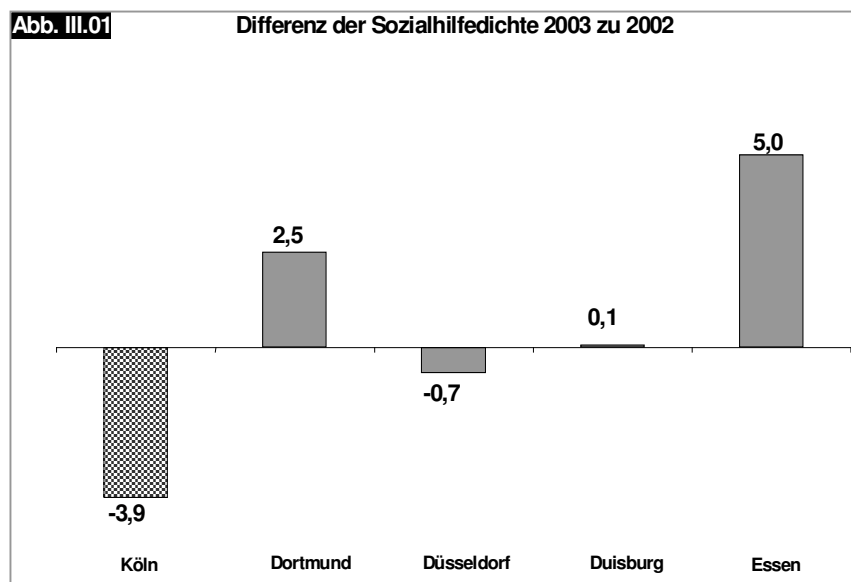
Um den heterogenen Rahmenbedingungen der Teilnehmerstädte Rechnung zu tragen (zum Beispiel Besonderheiten der ostdeutschen Städte, der Stadtstaaten und der süddeutschen Städte im Vergleich zu den Großstädten in NRW), werden die Vergleiche schwerpunktmäßig mit den kreisfreien Großstädten in NRW angestellt.

### 2.1 Sozialhilfedichte im Städtevergleich

Die Sozialhilfedichte bildet die Anzahl der Empfänger/innen laufender wirtschaftlicher Sozialhilfe zum Stichtag 31.12. des Erhebungsjahres an der Bevölkerungszahl mit Hauptwohnsitz pro 1.000 Einwohner/innen (laut Melderegister) ab. Als Wirkungsfaktoren einer Veränderung der Dichtewerte kommen Veränderungen der Anzahl der Leistungsempfänger/innen und/oder Veränderungen der Einwohner/innenzahl in Betracht.

In Köln hat sich die Zahl der Sozialhilfehaushalte im Zeitraum von 1980 bis 1992 mehr als verdoppelt. Der Anstieg der Empfänger/innenzahlen hat sich in den Folgejahren in Köln, wie auch in der Bundesrepublik, weiter fortgesetzt. Im Jahr 1998 wurde in Köln eine Sozialhilfedichte von 74 Hilfeempfängern/innen pro 1.000 Einwohner/innen erreicht. Seither ist in Köln die Entwicklung der Empfänger/innenzahlen rückläufig. 2003 sank die Sozialhilfedichte auf 64 Hilfeempfänger/innen pro 1.000 Einwohner/innen und liegt damit mit Ausnahme der Stadt Düsseldorf unterhalb der Dichtewerte anderer kreisfreier Städte in NRW mit mehr als 500.000 Einwohnern/innen.

Im Durchschnitt aller Teilnehmerstädte des Kennzahlenvergleichs stieg die Dichte in 2003 im Vergleich zum Vorjahr leicht um eine Person pro 1.000 Einwohner/innen an. Dieser Anstieg erfolgte, obwohl zum 01.01.2003 das Gesetz über eine bedarfsorientierte Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung, kurz auch Grundsicherung genannt, in Kraft getreten ist. Durch die gesetzliche Neuregelung schieden im Grundsatz die Hilfebedürftigen ab 65 Jahre sowie dauerhaft Erwerbsgeminderte unter 65 Jahre aus dem Bezug der Hilfe zum Lebensunterhalt aus und hatten ab 01.01.2003 Anspruch auf Grundsicherungsleistungen.

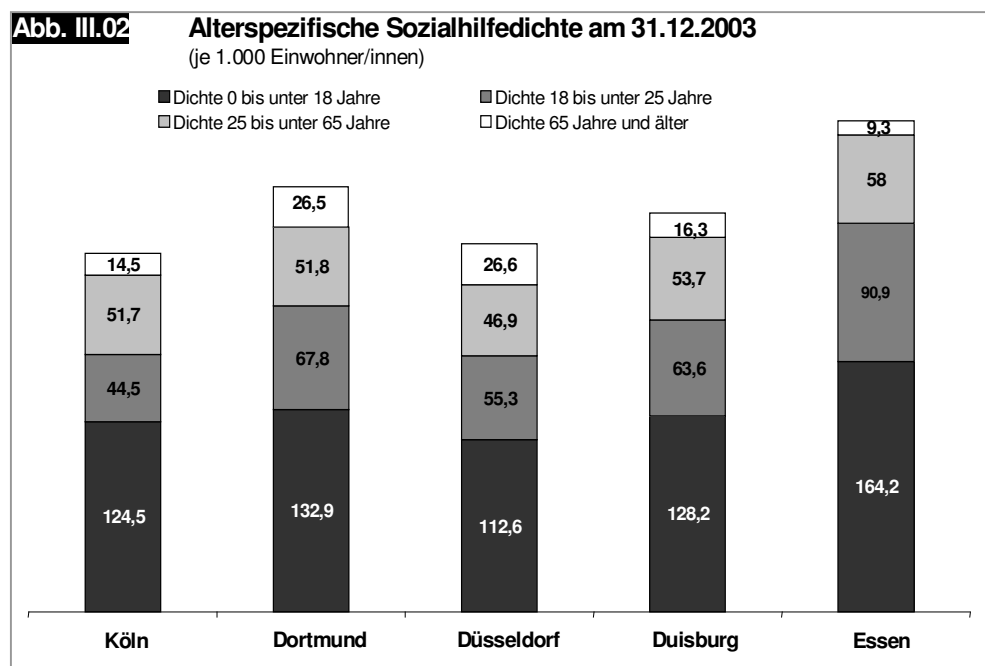


Damit hat Köln mit einem Rückgang der Dichte um rund vier Personen pro 1.000 Einwohner/innen eine deutlich positivere Entwicklung zu verzeichnen. Hier konnten Erfolge mit Blick auf eine Unterstützung der Hilfesuchenden bei der Hilfe zur Selbsthilfe verhindern, dass sich die negative Entwicklung der Beschäftigungssituation am Arbeitsmarkt stärker auf die Sozialhilfe auswirken konnte. Auch im Vergleich mit den anderen Großstädten in Nordrhein-Westfalen zeigt sich, dass die Maßnahmen in Köln gegriffen haben.

## 2.2 Altersspezifische Sozialhilfedichte im Städtevergleich

Altersspezifische Dichtewerte bilden die Anzahl der Empfänger/innen laufender wirtschaftlicher Hilfe zum Stichtag 31.12. des Erhebungsjahres einer Altersgruppe an der Bevölkerungszahl derselben Altersgruppe mit Hauptwohnsitz pro 1.000 Einwohner/innen ab. Der Blick auf die altersspezifischen Dichtewerte zeigt, dass sich die Betroffenheit von Hilfe zum Lebensunterhalt in Abhängigkeit vom Alter verändert.

Die folgende Grafik bildet die Dichtewerte von Hilfeempfängern/innen für die Altersklassen 0 bis unter 18 Jahre, 18 bis unter 25 Jahre, 25 bis unter 65 Jahre sowie 65 Jahre und älter für die kreisfreien Großstädte in NRW ab.



Die altersspezifischen Dichtewerte der Personen, die am 31.12.2003 Sozialhilfe bezogen, zeigen, dass Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren in besonders hohem Maße auf Sozialhilfe angewiesen waren. In Köln bezogen statistisch betrachtet 124,5 Kinder und Jugendliche im Alter unter 18 Jahren auf 1.000 Personen der Alterskohorte laufende Hilfe zum Lebensunterhalt (2002: 121,6). Diese Betrachtung ist von Bedeutung, da sich Armut im Sinne dauerhafter Einkommensknappheit in besonderem Maß nachteilig auf die Lebenssituation und Entwicklungschancen von Kindern auswirken kann. Im Durchschnitt aller Teilnehmerstädte des Kennzahlenvergleiches betrug der Dichtewert für diese Altersgruppe 141 Personen. Dabei sind Personen unter 18 Jahren besonders stark in Bremen von Sozialhilfe betroffen (Dichte: 199,2 Personen).

Die Sozialhilfedichte in der Altersgruppe ab 65 Jahre ist im Jahr 2003 mit der Einführung der Grundsicherung in allen Städten stark gesunken; in Köln von 38,2 Personen in 2002 auf 14,5 Personen in 2003. Gründe für den Verbleib von Hilfeempfängern/innen dieser Altersgruppe im Sozialhilfebezug sind Ansprüche auf ergänzende Leistungen nach dem

BSHG, wie Anspruch auf Mehrbedarfzuschläge oder Mietkosten in Härtefällen, die durch die Grundsicherung nicht gedeckt werden. Damit zeigt sich, dass Grundsicherungsempfänger/innen zur Zeit nicht wie gewollt aus dem Sozialhilfebezug ausscheiden. Ein nennenswerter Anteil der Empfänger/innen benötigt weiterhin Leistungen der Sozialhilfe.

In Köln ist die Personengruppe im Alter von 18 bis unter 25 Jahren weniger stark von Sozialhilfe betroffen, als in den Vergleichsstädten. In allen anderen kreisfreien Großstädten in Nordrhein-Westfalen stellt sich die Situation umgekehrt dar.

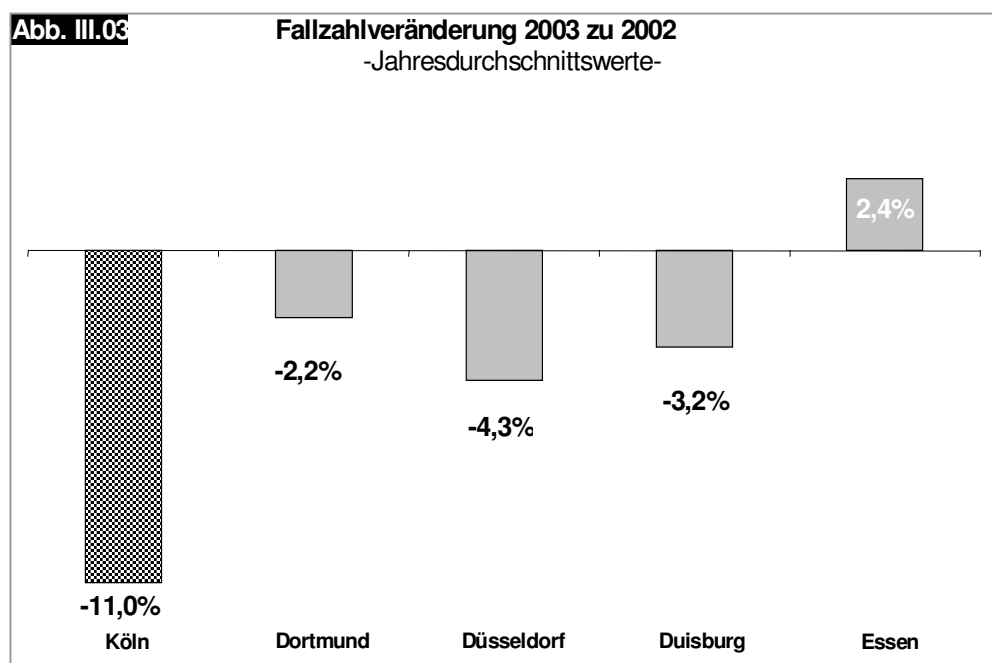
Im Durchschnitt aller Teilnehmerstädte des Kennzahlenvergleiches lag der Dichtewert dieser Altersgruppe (18 bis unter 28 Jahre) in 2002 bei 67 Personen und ist in 2003 auf 71,4 Personen angestiegen. Im gleichen Zeitraum sank die Betroffenheit von Personen dieser Altersgruppe in Köln von 48,4 auf 44,5 Personen. Hier schlagen sich die guten Ergebnisse der JobBörse Junges Köln nieder.

### 2.3 Fallzahlentwicklung im Städtevergleich

2003 bezogen in Köln jahresdurchschnittlich 29.141 Haushalte mit insgesamt 55.292 anspruchsberechtigten Personen laufende Hilfe zum Lebensunterhalt. Die Zeitreihe mit Durchschnittswerten für die Jahre 1998 bis 2003 zeigt eine im Trend einheitliche Abnahme von 36.046 auf 29.141 bedürftige Haushalte um rund 19 Prozent. Doch bereits 2003 kippt der Trend.

Der Fallbestand der Teilnehmerstädte des Kennzahlenvergleiches blieb in 2003 im Vergleich zum Vorjahr im Mittel nahezu unverändert, er sank nur leicht um 0,2 Prozent. Hier zeigt sich, dass der aufgrund der Einführung der Grundsicherung erwartete Rückgang der Bedarfsgemeinschaften durch Neuzugänge in vielen Städten abgeschwächt wurde, oder sogar zum Teil ein deutlicher Anstieg eintrat. Betroffen von hohen Fallzahlsteigerungen waren vielfach auch die ostdeutschen Städte.

Aber auch in den kreisfreien Großstädten in NRW sind die Fallzahlrückgänge deutlich schwächer eingetreten als erwartet. In Essen sind die negativen Effekte der Entwicklungen am Arbeitsmarkt am stärksten auf die Sozialhilfe durchgeschlagen und haben im Ergebnis einen Fallzahlenanstieg bewirkt.



## 2.4 Monatliche Bruttoausgaben pro Person im Städtevergleich

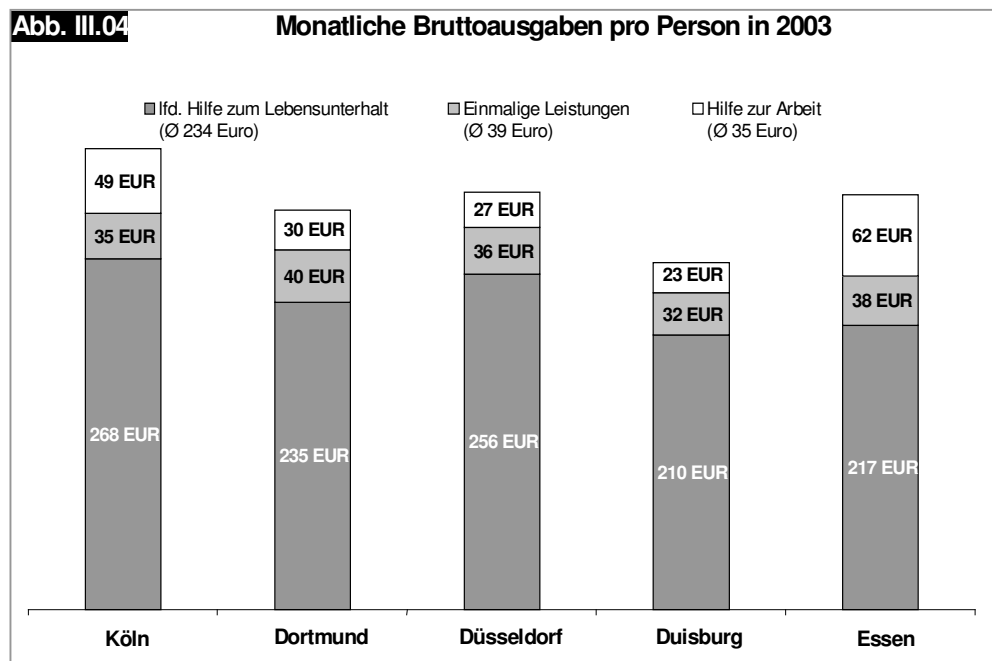
Die Ausgaben der Hilfe zum Lebensunterhalt setzen sich aus unterschiedlichen Bestandteilen zusammen. Der zu ermittelnde Sozialhilfebedarf berücksichtigt im Wesentlichen Leistungen für:

- Laufende Hilfe zum Lebensunterhalt (darunter Regelsätze, Mehrbedarfszuschläge, angemessene Kosten der Unterkunft, Krankenversicherungsbeiträge),
- Einmalige Leistungen für Bekleidung, Möbel, Hausrat, Brennstoffe und weitere Anlässe,
- Hilfe zur Arbeit.

Die größte Ausgabenposition ist die laufende Hilfe zum Lebensunterhalt und belief sich in 2003 im Mittel aller Teilnehmerstädte des Kennzahlenvergleiches auf monatlich 234 Euro pro Person. Besonders überdurchschnittlich liegen die Ausgaben pro Kopf in Köln (268 Euro pro Person und Monat) und in München (274 Euro pro Person und Monat). Die hohen Mietniveaus in Köln und München bieten hierfür eine maßgebliche Erklärung.

Die Ausgaben für einmalige Leistungen betragen im Mittel aller Städte 39 Euro (Köln: 35 Euro).

Im Vergleich mit den anderen Teilnehmerstädten wurde im Jahr 2003 in Köln mit 49 Euro pro Person überdurchschnittlich in den Bereich Hilfe zur Arbeit investiert (Mittel: 35 Euro pro Person). Von den kreisfreien NRW-Städten wurden lediglich in Essen mehr Mittel pro Person für Hilfe zur Arbeit eingesetzt.

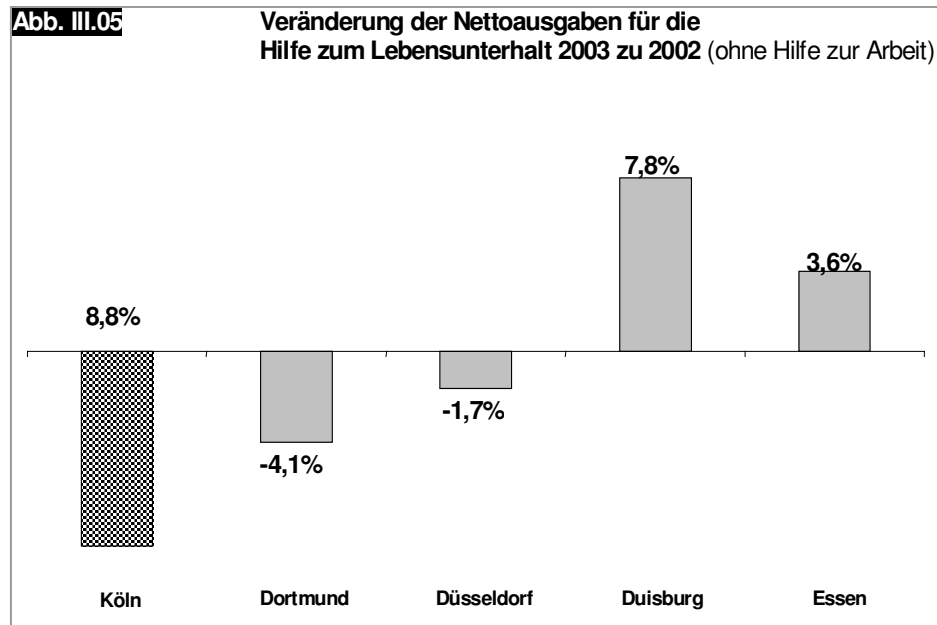


## 2.5 Nettoausgaben für die Hilfe zum Lebensunterhalt im Städtevergleich

Der Nettoaufwand für die Hilfe zum Lebensunterhalt beinhaltet alle Ausgaben für Transferleistungen im Rahmen der laufenden Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen zuzüglich der einmaligen Leistungen und abzüglich der Einnahmen. Einnahmen werden in Form von Erstattungen von anderen Sozialleistungsträgern, Einnahmen aus Heranziehung Unterhaltspflichtiger und Einnahmen aus Kostenbeiträgen, Aufwendungsersatz und Kostenersatz erzielt.

In Köln sind die Nettoausgaben für die Hilfe zum Lebensunterhalt in 2003 im Vergleich zum Vorjahr um 8,8 Prozent gesunken. Ursächlich hierfür ist der in 2003 eingetretene Fallzahlrückgang. Werden die Ausgaben für die Hilfe zur Arbeit in die Betrachtung mit einbezogen, sind die Ausgaben nur um 5,5 Prozent gesunken, da in 2003 deutlich mehr Mittel in den Bereich der Hilfe zur Arbeit investiert wurden. Im Mittel der Teilnehmerstädte des Kennzahlenvergleichs sind die Ausgaben nur leicht um 0,2 Prozent zurückgegangen.

In den anderen kreisfreien Großstädten in NRW sind die Nettoausgaben (ohne Hilfe zur Arbeit) entsprechend der moderaten Fallzahlreduktion ebenfalls gesunken. Lediglich in Duisburg sind die Ausgaben trotz eines Fallzahlrückgangs gestiegen. In Essen folgen die Ausgabenzuwächse in etwa dem Fallzahlenanstieg.



### 3. Entwicklung der Sozialhilfezahlen und -quoten 1999-2004 stadtwweit und in den Kölner Stadtbezirken

#### 3.1 Gesamtentwicklung

##### a) Stadtwweite Entwicklung

Ende 2004 erhielten in Köln 65.880 Personen Sozialhilfe<sup>3</sup>. Insgesamt 35.477 Empfänger/innenhaushalten wurde Sozialhilfe gewährt. Gemessen an der Kölner Hauptwohnsitzbevölkerung (973.878) betrug die Sozialhilfequote etwa 6,8 Prozent<sup>4</sup>. Die Sozialhilfequote variiert in den neun Kölner Stadtbezirken erheblich (was auf die unterschiedliche

<sup>3</sup> Aus Zeitreihen-Vergleichsgründen werden auch jene Personen mit berücksichtigt, die zum 01.01.2005 für den Leistungsbezug von Arbeitslosengeld II beziehungsweise Sozialgeld nach den Bestimmungen des SGB II aus der Sozialhilfe nach dem „alten“ BSHG ausgegliedert bzw. in das neue Leistungssystem überführt wurden.

<sup>4</sup> Bei Anteils-/Quotenbetrachtungen bezüglich der zugrunde liegenden Bevölkerungszahl wird die Hauptwohnsitzzeigenschaft herangezogen, da Personen nur an ihrem Hauptwohnsitz Anspruch auf Sozialhilfe haben.

Sozial-/Bevölkerungsstruktur in den Bezirken zurückzuführen ist)<sup>5</sup>. So beträgt der Bevölkerungsanteil der Sozialhilfe bezieht im Stadtbezirk Lindenthal derzeit nur etwa zwei Prozent, während er in den Stadtbezirken Kalk, Mülheim und Chorweiler auf über neun Prozent ansteigt (Tabelle III.01).<sup>6</sup> In den drei zuletzt benannten Stadtbezirken leben zur Zeit etwa 31.400 Sozialhilfeempfänger/innen; dies sind fast die Hälfte aller Betroffenen (circa 47 %), die in Köln Sozialhilfe beziehen. Der entsprechende Anteil der drei Stadtbezirke an der Kölner Gesamtbevölkerung beträgt hingegen nur etwa ein Drittel.

**Tabelle III.01 Sozialhilfeempfänger/innen und Sozialhilfequote\* in Köln 1999 bis 2005**

(Stand: jeweils Januar des Jahres)

	1999		2000		2001		2002		2003		2004		2005 **		Entwicklung der Sozialhilfezahlen 1999 - 2005	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1 / Innenstadt	6.371	5,2	5.996	4,9	5.780	4,8	5.283	4,5	5.077	4,4	5.060	4,3	4.865	4,2	-1.506	<b>-23,6</b>
2 / Rodenkirchen	4.898	5,3	4.496	4,9	4.265	4,6	3.830	4,1	3.693	3,9	3.806	4,0	4.246	4,5	-652	<b>-13,3</b>
3 / Lindenthal	4.568	3,6	4.183	3,3	3.779	3,0	3.320	2,7	3.199	2,6	3.081	2,5	2.572	2,0	-1.996	<b>-43,7</b>
4 / Ehrenfeld	8.478	9,2	8.467	9,1	8.469	8,9	8.799	9,1	8.065	8,4	8.202	8,5	8.148	8,3	-330	<b>-3,9</b>
5 / Nippes	7.787	7,4	7.221	6,9	6.731	6,4	6.175	5,9	6.067	5,8	6.445	6,2	6.193	5,9	-1.594	<b>-20,5</b>
6 / Chorweiler	8.013	10,0	7.700	9,5	7.650	9,4	7.500	9,1	7.336	8,9	7.479	9,1	7.953	9,7	-60	<b>-0,7</b>
7 / Porz	7.498	7,2	7.394	7,0	7.207	6,9	7.091	6,7	6.900	6,5	7.197	6,8	7.115	6,8	-383	<b>-5,1</b>
8 / Kalk	11.052	10,6	10.449	10,1	10.146	9,8	9.477	9,1	8.921	8,6	9.451	9,1	9.881	9,5	-1.171	<b>-10,6</b>
9 / Mülheim	11.714	8,4	11.656	8,3	11.558	8,2	11.402	8,1	11.199	7,9	11.985	8,5	13.550	9,6	1.836	<b>15,7</b>
nicht zugewiesen	723	x	645	x	737	x	2.120	x	1.237	x	1.448	x	1.357	x	634	<b>x</b>
<b>Stadt Köln</b>	<b>71.102</b>	<b>7,3</b>	<b>68.207</b>	<b>7,0</b>	<b>66.322</b>	<b>6,8</b>	<b>64.997</b>	<b>6,7</b>	<b>61.694</b>	<b>6,4</b>	<b>64.154</b>	<b>6,6</b>	<b>65.880</b>	<b>6,8</b>	<b>-5.222</b>	<b>-7,3</b>

\* Die Sozialhilfequote stellt den Anteil der Empfänger von offener Sozialhilfe (ohne Heimbewohner/innen) an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe in Prozent dar. hier ohne Asylbewerber/innen  
 \*\* ab 2005 einschließlich der Personen, die nach SGB II für den Bezug von Arbeitslosengeld II bzw. Sozialgeld aus der Sozialhilfe ausgegliedert wurden.

Quelle: Stadt Köln, Amt für Stadtentwicklung und Statistik - Statistisches Informationssystem

Die Entwicklung der Sozialhilfefälle verlief - auf der Gesamtstadt-Ebene - im Betrachtungszeitraum ab 1999 zweigeteilt und im Trend gegenläufig. Einem (deutlicheren) Rückgang bis Ende 2002<sup>7</sup> stand ein (schwächerer) Anstieg in den Jahren 2003 und 2004 entgegen. Im Saldo ging deshalb die Zahl der Sozialhilfefälle (absolut) zurück und auch die Sozialhilfe-Quote verringerte sich:

Während im Januar 1999 etwa 71.100 Kölnerinnen und Kölner Sozialhilfe bezogen, waren es im gleichen Monat des Jahres 2003 etwa 61.700 (- 9.400). Die entsprechende Quote verringerte sich von 7,3 auf 6,4 Prozent. Nach diesem Tiefststand (im Betrachtungszeitraum) kam es zu einem Wiederanstieg auf nunmehr etwa 65.900 Fälle (Januar 2005). Dies sind -insgesamt betrachtet- etwa 5.200 Personen weniger als zum Jahresbe-

<sup>5</sup> Noch deutlichere Unterschiede sind nachvollziehbar (wegen vergleichsweise höherer, kleinräumiger Wohnstandort-Konzentration entsprechender Bevölkerungsgruppen) auf Stadtteil-Niveau. Hier beträgt die „Spannweite“ bei den Sozialhilfe-Quoten 23,7 Prozentpunkte: (Chorweiler 24,3 %) - (Libur 0,6 %).

<sup>6</sup> Ende 2003 lag – bundesweit – die Sozialhilfequote in Großstädten bei durchschnittlich 5,6% (allgemeine Quote: 3,7%).

<sup>7</sup> Genauer: Januar 2003 (vergleiche Tabelle III.01)

ginn 1999. Auch die aktuelle Sozialhilfequote liegt mit 6,8 Prozent um 0,5 Punkte unter dem oben angegebenen Ausgangswert.<sup>8</sup>

## b) Entwicklung in den Kölner Stadtbezirken

In den Kölner Stadtbezirken verlief die Entwicklung uneinheitlich.

- Die jeweiligen Verlaufsmuster in den Stadtbezirken **Rodenkirchen, Chorweiler, Porz und Kalk** entsprechen dem dargelegten, jahresbezogenen Gesamtstadt-Trend hinsichtlich der Entwicklung bei den absoluten Fallzahlen und der Quotenentwicklung (Tabelle III.01). Die absoluten Fallzahlen gehen hier zwischen 1.171 (Kalk) und 60 (Chorweiler) zurück und die Quoten von 10,6 auf 9,5 Prozent (Kalk) beziehungsweise 5,3 auf 4,5 Prozent (Rodenkirchen).
- In den Stadtbezirken **Innenstadt und Lindenthal** hingegen ist zwischen 1/1999 und 1/2005 sogar ein kontinuierlicher Rückgang von Fallzahlen und bei der Sozialhilfequote festzustellen. Der absolute Rückgang an Sozialhilfe-Fällen ist in diesen beiden Stadtbezirken deshalb mit – 1.506 (- 23,6 %) beziehungsweise 1.996 (- 43,7 %) auch am größten.
- Im Stadtbezirk **Ehrenfeld** sind uneinheitliche Entwicklungen zu erkennen; aber auch hier nimmt die Sozialhilfequote (deutlicher sogar als „gesamtsstädtisch“) ab, und zwar von ursprünglich 9,2 auf 8,3 Prozent. Die absolute Fallzahl verringert sich nur um 330 Fälle auf nunmehr 8.150. Das ist ein fallbezogener Rückgang um 3,9 Prozent (stadtweit <Fälle>: – 7,3 %).
- Im Stadtbezirk **Nippes** ist ausschließlich für das Jahr 2004 ein Anstieg bei den absoluten Sozialhilfe-Fällen festzustellen, in allen übrigen Jahren sind Rückgänge zu verzeichnen, sodass es auch in diesem Stadtbezirk (ähnlich wie in den Stadtbezirken 1 und 3) zu überdurchschnittlichen Fallzahlrückgängen gekommen ist (- 1.594, - 20,5 %). Während Nippes 1999 mit einer Sozialhilfe-Quote von 7,4 Prozent noch leicht über dem Stadtdurchschnitt lag (+ 0,1 Punkt) bewirkte der eingetretene Rückgang eine Quotenreduzierung auf nunmehr 5,9 Prozent. Dies sind 0,9 Punkte weniger als in der Stadt insgesamt.
- Während es in allen übrigen Stadtbezirken zu Rückgängen bei den Fällen und auch basierend auf den Quotenentwicklungen im Betrachtungszeitraum kam, ist für den Stadtbezirk **Mülheim** eine gegenläufige Entwicklung fest zu stellen. Die Zahl der Sozialhilfefälle stieg nämlich um etwa 1.840 auf nunmehr 13.550 (+15,7 %) an und auch die Sozialhilfe-Quote erhöhte sich von ursprünglich 8,4 auf 9,6 Prozent. Ausgelöst wurde diese Entwicklung allerdings erst in den letzten zwei Jahren. Insbesondere zwischen Januar 2004 und 2005 kam es zu einem deutlichen Anstieg der Sozialhilfefälle von etwa 11.990 auf nunmehr 13.550 (+ 1.560). Detailanalysen müssen vorgenommen werden, um darzulegen, worauf diese Entwicklung im letzten Jahr zurück zu führen ist.<sup>9</sup>

## c) Deutungsansatz

Die Entwicklung der Sozialhilfezahlen (also die durchgängig erkennbaren absoluten Fallrückgänge – Ausnahme: Stadtbezirk Mülheim) muss auch vor dem Hintergrund der Bevölkerungsentwicklung bewertet werden, um Hinweise darauf zu erhalten, wodurch dieser „Trend“ zustande gekommen ist. Wird er zum Beispiel begleitet von einer gleich gerichteten Bevölkerungsentwicklung (dann ist die Verringerung der Sozialhilfe-Fälle demografisch zumindest mit geprägt), oder gibt es eine gegenläufige Entwicklung (dann ist eher von einer tatsächlichen „Entspannung“ bestehender Bedarfsstrukturen auszugehen)?

<sup>8</sup> Die Entwicklung der Empfänger/innenzahlen muss nicht parallel verlaufen mit dem materiellen Umfang der insgesamt zu leistenden Sozialhilfe (zum Beispiel wegen eintretender Erhöhungen der Eckregelsätze der Sozialhilfe; Veränderung von Gesetzesgrundlagen, die zu Reduzierungen beitragen können: (2003) „Gesetz über eine bedarfsorientierte Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung“ - GSIG -).

<sup>9</sup> Die Stadtteilanalyse zeigt zumindest, dass es in allen Stadtteilen des Bezirkes zu absoluten Fall- und relativen Quotenanstiegen (Zeitpunktbeurteilung: 2005/1999) gekommen ist und zwar unter der deutschen als auch der ausländischen Bevölkerung.

Wie bereits im Kapitel II dargestellt, hat die Kölner Gesamtbevölkerung sich zwischen 1999 und 2004 (jeweils Jahresendewert) nur geringfügig um 0,8 Prozent auf circa 1,023 Millionen erhöht.

Dabei gab es jedoch deutlich gegenläufige Entwicklungen beim deutschen und ausländischen Bevölkerungsanteil. Der Zunahme bei der deutschen Bevölkerung (+ 24.100) einerseits, steht nämlich ein Rückgang bei der ausländischen Bevölkerung andererseits gegenüber (- 16.300). Diese gegenläufige Entwicklung ist jedoch in ihrer Bedeutung – also auch in Bezug auf die Entwicklung der Sozialhilfe-Fallzahlen – zu relativieren, da sie nicht in erster Linie durch das Wanderungsverhalten und/oder Entwicklungen bei Geburten und Sterbefällen von In- oder Ausländern/innen ausgelöst wurde, sondern durch starke Zunahmen bei den Einbürgerungen zustande kam<sup>10</sup>. So gab es - wie bereits im Kapitel II dargestellt - zwischen 1999 und 2004 circa 40.000 Einbürgerungen in der Stadt. Dieser „Einbürgerungseffekt“ hat somit – im Schwerpunkt – die Strukturveränderungen bei der ethnischen Bevölkerungszusammensetzung bewirkt und somit dürfte dies auf die Entwicklung von Sozialhilfefallzahlen in der Regel einflusslos gewesen sein (die Sozialhilfequote ging im Betrachtungszeitraum - wie bereits ausgeführt - nur um 0,5 Prozentpunkte auf 6,8 % zurück)<sup>11</sup>.

### **Unter Würdigung der erkennbaren demografischen Gesamtentwicklung bleibt festzuhalten:**

Die Kölner Bevölkerungszahl hat sich im Beobachtungszeitraum geringfügig erhöht und gleichzeitig („dennoch“) kam es zu einer leichten Verringerung der Sozialhilfefallzahlen. Insgesamt ergibt sich also tatsächlich eine leichte, strukturelle Entspannung im Sozialhilfebereich und die Sozialhilfe-Quote sank entsprechend.

Unter Berücksichtigung des durchaus deutlichen Rückgangs an ausländischer Bevölkerung wäre ein (noch) deutlicherer Rückgang der Sozialhilfequote nicht auszuschließen gewesen. Dieser ist (unter anderem) deshalb nicht eingetreten, da die Verringerung des Ausländer/innenanteils an der Gesamtbevölkerung in erster Linie aufenthaltsrechtlich begründet war. Dieser vermehrt stattgefundenen Wechsel der Staatsangehörigkeit hat keinen direkten (Fallzahl-reduzierenden) Einfluss auf Sozialhilfe-Fälle gehabt.

## **3.2 Ausländische und deutsche Sozialhilfe-Empfänger/innen**

Ausländische Empfänger/innen von Sozialhilfe werden statistisch gesondert ausgewiesen, sodass eine Differenzierung nach „Deutschen“ und „Ausländern/innen“ möglich ist. Der Grad an gesellschaftlicher/beruflicher Integration ist bei den verschiedenen Migranten/innengruppen sehr unterschiedlich ausgeprägt. Man kann jedoch generell feststellen, dass selbst Migranten/innen, die schon länger in Deutschland leben, im Allgemeinen eine schlechtere Berufsausbildung und damit auch schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben als die deutsche Bevölkerung (dies spiegelt sich auch in der Arbeitslosenstatistik wider<sup>12</sup>). Im Dezember 2004 lag die Arbeitslosenquote insgesamt bei 12,9 Prozent (bezogen auf alle abhängigen zivilen Erwerbspersonen), die Arbeitslosenquote der ausländischen Bevölkerung war fast doppelt so hoch und betrug 22,5 Prozent. Vor die-

<sup>10</sup> Insbesondere durch die Reform des Staatsangehörigkeitsrechtes zum 01.01.2000, die Einbürgerungen deutlich erleichterte.

<sup>11</sup> Die Sozialhilfequoten sind unter der ausländischen Bevölkerung in der Regel deutlich höher (siehe unter anderem die Tabellen III.02 und III.03 sowie die dortige Kommentierung), sodass ein starker („realer“) Rückgang der ausländischen Bevölkerung sicherlich eine überproportionale/deutlichere Verringerung von Sozialhilfefällen und Quoten zur Folge gehabt hätte.

<sup>12</sup> Quelle: Bundesagentur für Arbeit. Unter Deutschen lag die Arbeitslosenquote bei etwa 11 Prozent (geschätzt vom Amt für Stadtentwicklung und Statistik). Auf entsprechende bildungs- und/oder berufsbezogene Qualifikationsdefizite bei Ausländern wird näher eingegangen in: Granato, N./Kalter, F.: „Die Persistenz ethnischer Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt“, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 53. Jahrgang (2001), S. 479-529.

sem Hintergrund ist auch die im Folgenden dargestellte – im Durchschnitt höhere<sup>13</sup> – Abhängigkeit von Sozialhilfeleistungen bei Migranten/innen<sup>14</sup> zu sehen.

<b>Tabelle III.02 Ausländische Sozialhilfeempfänger/innen und Sozialhilfequote in Köln 1999 bis 2005</b>																
(Stand: jeweils Januar des Jahres)																
	1999		2000		2001		2002		2003		2004		2005 **		Entwicklung der Sozialhilfezahlen 1999 - 2005	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1 / Innenstadt	1.908	6,5	1.845	6,3	1.712	6,4	1.526	6,2	1.489	6,2	1.555	6,4	1.433	6,4	-475	<b>-24,9</b>
2 / Rodenkirchen	2.029	14,0	1.697	11,6	1.500	10,3	1.232	8,8	1.328	9,4	1.280	9,2	1.424	10,9	-605	<b>-29,8</b>
3 / Lindenthal	1.479	9,5	1.343	8,7	1.180	7,8	981	7,1	960	7,0	921	6,9	736	5,5	-743	<b>-50,2</b>
4 / Ehrenfeld	2.428	11,8	2.554	12,3	2.540	12,3	2.653	12,8	2.491	12,1	2.531	12,4	2.579	12,8	151	<b>6,2</b>
5 / Nippes	2.410	11,2	2.186	10,3	2.046	9,8	1.863	9,2	1.815	9,0	2.003	10,1	1.921	9,7	-489	<b>-20,3</b>
6 / Chorweiler	2.839	17,4	2.878	17,3	3.174	19,0	3.273	19,8	3.250	19,7	3.320	20,6	3.317	20,8	478	<b>16,8</b>
7 / Porz	2.798	17,0	2.873	17,1	2.755	16,5	2.816	17,0	2.639	16,1	2.728	17,0	2.552	16,6	-246	<b>-8,8</b>
8 / Kalk	4.082	15,7	4.078	15,4	4.020	15,1	3.792	14,3	3.659	14,0	3.901	14,9	3.885	14,9	-197	<b>-4,8</b>
9 / Mülheim	3.432	12,5	3.526	12,5	3.517	12,5	3.495	12,9	3.502	12,9	3.756	14,2	4.307	16,2	875	<b>25,5</b>
nicht zugewiesen	182	x	164	x	206	x	684	x	403	x	442	x	393	x	211	<b>x</b>
<b>Stadt Köln</b>	<b>23.587</b>	<b>12,5</b>	<b>23.144</b>	<b>12,2</b>	<b>22.650</b>	<b>12,1</b>	<b>22.315</b>	<b>12,4</b>	<b>21.536</b>	<b>12,8</b>	<b>22.437</b>	<b>12,8</b>	<b>22.547</b>	<b>13,0</b>	<b>-1.040</b>	<b>-4,4</b>

\* Die Sozialhilfequote stellt den Anteil der Empfänger von offener Sozialhilfe (ohne Heimbewohner) an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe in Prozent dar; hier: ohne Asylbewerber/innen  
 \*\* ab 2005 einschließlich der Personen, die nach SGB II für den Bezug von Arbeitslosengeld II bzw. Sozialgeld aus der Sozialhilfe ausgegliedert wurden.

Quelle: Stadt Köln, Amt für Stadtentwicklung und Statistik - Statistisches Informationssystem

Zu Beginn des Betrachtungszeitraums (Januar 1999) gab es in Köln etwa 23.590 ausländische Sozialhilfeempfänger/innen. Die Sozialhilfe-Quote war mit 12,5 Prozent etwa doppelt so hoch wie bei der deutschen Bevölkerung, die - bei etwa 47.500 Sozialhilfefällen - 6,1 Prozent betrug (Tabelle III.03).

Absolut betrachtet sank die Zahl der ausländischen Sozialhilfeempfänger/innen bis Januar 2005 zwar auf etwa 22.550 Fälle (- 1.040); die Quote erhöhte sich jedoch auf 13,0 Prozent. Damit folgte die Entwicklung weder dem sinkenden gesamtstädtischen Trend, noch der ebenfalls abnehmenden Quotenentwicklung bei der deutschen Bevölkerung. Diese liegt nämlich zur Zeit bei 5,4 Prozent (- 0,7 Punkte). Etwa 43.300 Deutsche erhielten im Januar 2005 in Köln Sozialhilfe. Das waren etwa 4.200 Personen weniger als 1999 (obgleich es Ende 2004 circa 24.000 Deutsche mehr in der Stadt gab als 1999<sup>15</sup>). Im Quotenvergleich liegt der ausländische Sozialhilfeanteil um den Faktor 2,4 über jenem des deutschen Anteils. Insgesamt konzentriert sich damit auch weiterhin Sozialhilfebezug auf ausländische Bevölkerungsgruppen: Während nämlich die ausländische Bevölkerung etwa einen Anteil von 17 Prozent an der Kölner Gesamtbevölkerung hat, ist ihr Anteil unter allen Sozialhilfefällen doppelt so hoch (34 %).

<sup>13</sup> Auch bundesweit betrachtet ist die Sozialhilfequote unter der nichtdeutschen Bevölkerung höher (2003: 8,4 %) als unter dem deutschen Bevölkerungsanteil (3,4 %). (Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 13, R 2.1, 2003)

<sup>14</sup> Hierzu zählen auch Kinder oder andere Familienangehörige in entsprechenden Haushalten.

<sup>15</sup> Die zuvor gemachten Angaben zur ethnischen Bevölkerungsentwicklung aufgrund vermehrter Einbürgerungen sind zu beachten.

Der insgesamt erkennbare (absolute) Rückgang an Sozialhilfefällen im Betrachtungszeitraum gilt (fast) durchgängig für alle Stadtbezirke und dort für die deutschen und ausländischen Empfänger/innenanzahlen gleichermaßen<sup>16</sup>. Der Stadtbezirk Mülheim bildet bei den deutschen Sozialhilfeempfängern/innen eine Ausnahme: Hier kommt es zu einer Zunahme der Sozialhilfefälle um etwa 950 Fälle auf - aktuell - etwa 9.250 betroffene Personen (gleichzeitig steigt hier - entgegen dem gesamtstädtischen Trend - auch die Quote von 7,4 auf 8,1 % an). Eine gegenläufige absolute Zunahme an Sozialhilfefällen ist für ausländische Sozialhilfeempfänger/innen im Stadtbezirk Ehrenfeld (+ 150) sowie ebenfalls - und zwar deutlicher - im Stadtbezirk Mülheim (+ 875) festzustellen.

**Tabelle III.03 Deutsche Sozialhilfeempfänger/innen und Sozialhilfequote\* in Köln 1999 bis 2005**  
(Stand: jeweils Januar des Jahres)

	1999		2000		2001		2002		2003		2004		2005**		Entwicklung der Sozialhilfefälle 1999 - 2005	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1 / Innenstadt	4.463	4,8	4.151	4,5	4.068	4,4	3.757	4,0	3.588	3,9	3.505	3,7	3.432	3,6	-1.031	<b>-23,1</b>
2 / Rodenkirchen	2.869	3,7	2.799	3,6	2.765	3,5	2.598	3,3	2.365	7,0	2.526	3,1	2.822	3,5	-47	<b>-1,6</b>
3 / Lindenthal	3.089	2,8	2.840	2,6	2.599	2,4	2.339	2,1	2.239	2,0	2.160	1,9	1.836	1,6	-1.053	<b>-40,6</b>
4 / Ehrenfeld	6.050	8,4	5.913	8,2	5.929	8,0	6.146	8,0	5.574	7,4	5.671	7,4	5.569	7,2	-481	<b>-8,0</b>
5 / Nippes	5.377	6,4	5.035	6,0	4.685	5,6	4.312	5,1	4.252	5,0	4.442	5,2	4.272	5,0	-1.105	<b>-20,6</b>
6 / Chorweiler	5.174	8,1	4.822	7,5	4.476	6,9	4.227	6,4	4.086	6,2	4.159	6,3	4.636	7,0	-538	<b>-10,4</b>
7 / Porz	4.700	5,4	4.521	5,1	4.452	5,0	4.275	4,8	4.261	4,7	4.469	5,0	4.563	5,1	-137	<b>-2,9</b>
8 / Kalk	6.970	8,9	6.371	8,3	6.126	7,9	5.685	7,4	5.262	6,8	5.550	7,1	5.996	7,7	-974	<b>-14,0</b>
9 / Mülheim	8.282	7,4	8.130	7,3	8.041	7,1	7.907	7,0	7.697	6,7	8.229	7,2	9.243	8,1	961	<b>11,6</b>
nicht zugewiesen	541	x	481	x	531	x	1.436	x	834	x	1.006	x	964	x	423	<b>x</b>
<b>Stadt Köln</b>	<b>47.515</b>	<b>6,1</b>	<b>45.063</b>	<b>5,8</b>	<b>43.672</b>	<b>5,6</b>	<b>42.682</b>	<b>5,4</b>	<b>40.158</b>	<b>5,1</b>	<b>41.717</b>	<b>5,2</b>	<b>43.333</b>	<b>5,4</b>	<b>-4.182</b>	<b>-8,8</b>

\* Die Sozialhilfequote stellt den Anteil der Empfänger/innen von offener Sozialhilfe (ohne Heimbewohner/innen) an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe in Prozent dar; hier ohne Asylbewerber/innen  
\*\* ab 2005 einschließlich der Personen, die nach SGB II für den Bezug von Arbeitslosengeld II bzw. Sozialgeld aus der Sozialhilfe ausgegliedert wurden.

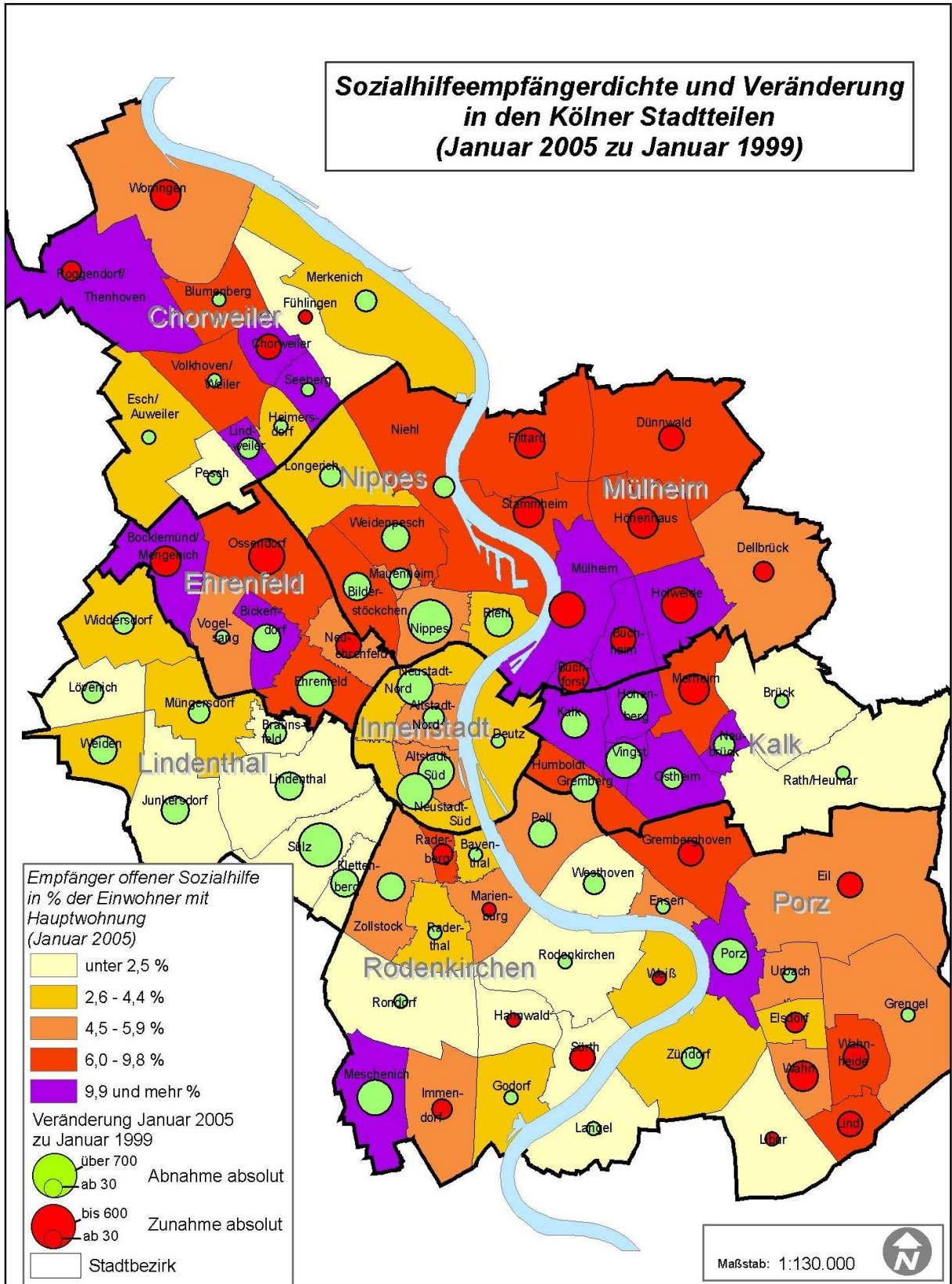
Quelle: Stadt Köln, Amt für Stadtentwicklung und Statistik - Statistisches Informationssystem

Die deutschen Sozialhilfe-Quoten sind in fast allen Stadtbezirken leicht rückläufig (Ausnahme: Mülheim). Im Stadtbezirk Lindenthal empfangen derzeit nur noch 1,6 Prozent der deutschen Bevölkerung Sozialhilfe (hier war auch ein deutlicher absoluter Rückgang der Sozialhilfe-Fälle zu verzeichnen), während es in Mülheim (zunehmend) 8,1 Prozent sind. Die Quotenentwicklung unter der ausländischen Bevölkerung in den Stadtbezirken verläuft uneinheitlich. In den Stadtbezirken Innenstadt, Rodenkirchen, Lindenthal (hier relativ deutlich), Nippes, Porz und Kalk sind quotenmäßige Rückgänge zu verzeichnen, während es in den Stadtbezirken Ehrenfeld, Chorweiler und Mülheim im Zeitverlauf zu Erhöhungen gekommen ist. Die ausländische Sozialhilfequote ist derzeit im Stadtbezirk Lindenthal mit 5,5 Prozent am niedrigsten und im Bezirk Chorweiler mit 20,8 Prozent am höchsten.

<sup>16</sup> Die erkennbaren prozentualen Veränderungen, die häufig deutlich schwanken (siehe hierzu die jeweiligen Tabellenspalten „Entwicklung der Sozialhilfefälle 1999-2005 in den Tabellen III.02 und III.03) werden hier nicht weiter kommentiert.

Abb. III.06

Der Oberbürgermeister



Quelle: Amt für Stadtentwicklung und Statistik - Raumbezugssystem

## 4. Struktur der Sozialhilfeempfänger/innen (Nationalität, Geschlecht, Alter, Haushaltstyp der Bedarfsgemeinschaften)

Nach Bevölkerungsgruppen gegliedert, wird die Sozialhilfe unterschiedlich häufig in Anspruch genommen. Für ausgewählte demografische Merkmale der Empfänger/innen stellt die Tabelle III.04 die Entwicklung zwischen 2000 und 2005 dar.

<b>Tab. III.04 Sozialhilfebezug 2000 und 2005 in Köln</b>				
(Stand: jeweils Januar des Jahres)				
Merkmal	2000		2005 <sup>*</sup>	
	absolut	Quote	absolut	Quote
<b>Sozialhilfeempfänger/innen</b>	68.207	7,0	65.880	6,8
<b>a) Nationalität</b>				
Deutsche	45.063	5,8	43.333	5,4
Ausländer/innen	23.144	12,2	22.547	13,0
<b>b) Geschlecht</b>				
Männer	30.209	6,4	30.233	6,4
Frauen	37.998	7,6	35.647	7,1
<b>c) Alter</b>				
00 - 17	22.713	14,1	21.852	13,6
18 - 24	5.132	6,9	6.234	8,2
25 - 39	16.396	6,3	17.138	7,0
40 - 59	14.324	5,6	16.702	6,4
60 und älter	9.642	4,5	3.954	1,7
<b>Bedarfsgemeinschaften</b>	37.086	7,2	35.477	6,8
<b>Haushaltstyp</b>				
Einpersonenhaushalt	13.382	5,5	11.397	4,5
Mehrpersonen-Haushalte ohne Kind	3.737	2,2	4.736	2,8
Mehrpersonen-Haushalte mit Kind	12.278	12,7	12.324	12,4
darunter				
Alleinerziehende	7.547	34,5	7.416	25,2
Sonstige BG	7.689	x	7.020	x

<sup>\*</sup> ab 2005 einschließlich der Personen, die nach SGB II für den Bezug von Arbeitslosengeld II bzw. Sozialgeld aus der Sozialhilfe ausgegliedert wurden.

Quelle: Stadt Köln, Amt für Stadtentwicklung und Statistik - Statistisches Informationssystem

### 4.1 Nationalität

Im Betrachtungszeitraum hat sich - wie bereits ausgeführt - die Zahl der deutschen und ausländischen Sozialhilfeempfänger/innen - absolut betrachtet - leicht verringert. Bei den Deutschen ging sie um etwa 1.700 Fälle auf ca. 43.300 zurück und bei den Ausländern/innen um etwa 600 auf 22.550. Während dies bei der deutschen Bevölkerung zu einem - parallel gerichteten - Rückgang der Sozialhilfequote von 5,8 Prozent auf 5,4 Prozent führte, stieg sie beim ausländischen Bevölkerungsteil jedoch auf 13,0 Prozent an<sup>17</sup>. Etwa jede/r achte ausländische Mitbürger/in bezieht damit in Köln Sozialhilfe.

<sup>17</sup> Gründe für den Rückgang der Ausländer/innenzahlen in Köln vgl. Kap. III, Unterabschnitt 3.3

## 4.2 Geschlecht

Weiterhin beziehen vermehrt Frauen (oftmals: Alleinerziehende) Sozialhilfe. Während derzeit etwa 30.200 Männer Sozialhilfe beziehen, sind es etwa 35.650 Frauen. Dabei hat sich jedoch die Sozialhilfequote gegenüber 2000 bei den Frauen leicht nach unten entwickelt (von 7,6 auf 7,1 %), während sie bei den Männern mit 6,4 Prozent konstant blieb.

Im Stadtbezirk Lindenthal erhalten etwa 1.200 Männer Sozialhilfe. Die bezirksbezogene Sozialhilfequote (Männer) ist damit in diesem Stadtbezirk am niedrigsten. Sie beträgt nur 2,1 Prozent (- 1,1 Punkte). In den Stadtbezirken Chorweiler und Mülheim ist sie bei den Männern mit jeweils 9,0 Prozent am höchsten. In Chorweiler (+ 0,6 Punkte) und in Mülheim (+1,5 Punkte) kam es zu einem Quoten-Anstieg, während in allen anderen Kölner Stadtbezirken im Berichtszeitraum die Sozialhilfequoten bei den Männern zurückgingen.

Etwa 1.350 Frauen erhalten im Stadtbezirk Lindenthal Sozialhilfe. Die Sozialhilfequote (Frauen) ist in diesem Stadtbezirk ebenfalls - wie bei den Männern - am niedrigsten. Am höchsten ist die Frauen-Sozialhilfequote im Stadtbezirk Chorweiler. Sie beträgt dort zurzeit 10,4 Prozent. Mit Ausnahme des Stadtbezirks Mülheims - hier kam es zu einem Anstieg von einem Punkt auf derzeit 10,1 Prozent - ging bei den Frauen die Sozialhilfequoten in allen Stadtbezirken (leicht) zurück.

## 4.3 Alter

Der Altersaufbau unter den Sozialhilfeempfängern/innen zeigt das inzwischen bekannte Muster: Nicht (mehr) ältere Menschen - also die „Rentner/innengeneration“ - sind vermehrt auf finanzielle Unterstützung angewiesen, sondern in erster Linie die Kinder (unter 18 Jahre).

Zu Beginn des Jahres 2005 beträgt die Sozialhilfequote bei den Minderjährigen nämlich 13,6 Prozent (21.850) und bei den über 60jährigen sind es nur 1,7 Prozent (3.950)<sup>18</sup>. Damit ging in der letzten Alterskohorte die Quote, in den zurückliegenden Jahren, deutlich zurück. Sie betrug nämlich im Jahr 2000 noch 4,5 Prozent. Insgesamt betrachtet nimmt die Sozialhilfequote mit zunehmendem Lebensalter ab.

Im Stadtbezirk Mülheim bekommt derzeit fast jeder fünfte Minderjährige Sozialhilfe (4.700). Bezirksbezogen ist damit die Sozialhilfequote hier am höchsten (18,1 %). Im Gegensatz dazu erhalten im Stadtbezirk Lindenthal nur 476 Kinder und Jugendliche Sozialhilfe (Quote: 2,7 %). Die Lindenthaler Sozialhilfequote in dieser Altersgruppe (unter 18 Jahre) ist recht deutlich zurückgegangen. Sie betrug nämlich im Jahr 2000 noch 7,3 Prozent (1.225). Zweistellige Sozialhilfequoten bei Minderjährigen gibt es in den Stadtbezirken Nippes (12,1 %), Porz (13,8 %), Chorweiler (16,8 %), Ehrenfeld (17,4 %), Kalk (17,6 %) und - wie bereits angeführt - in Mülheim. Die Sozialhilfequote bei Kindern und Jugendlichen ging - neben Lindenthal - auch in den Stadtbezirken Innenstadt, Rodenkirchen, Nippes und Kalk zurück. Anstiege gab es in Mülheim, Chorweiler und (geringfügig) in Porz.

Im Allgemeinen sind in den sonstigen Altersgruppen (18 - 24, 25 - 39, 40 - 59, 60 und älter) die Sozialhilfequote in den Stadtbezirken - wie auch gesamtstädtisch - einstellig. Ausnahmen bilden hier die Stadtbezirke Chorweiler, Kalk und Mülheim. In diesen drei Stadtbezirken liegen zweistellige Sozialhilfequoten auch bei den 18 bis einschließlich 39jährigen Einwohnern/innen vor.

<sup>18</sup> Dieser Tatbestand ist auch auf die fallreduzierende Wirkung des seit 2003 geltenden Gesetzes zur bedarfsorientierten Grundsicherung im Alter (GSiG) zurückzuführen, das in vielen Fällen die ‚Sozialhilfe‘ (insbesondere bei über 65-Jährigen) materiell abgelöst hat.

#### 4.4 Bedarfsgemeinschaften

Die Bedarfsgemeinschaften die Sozialhilfe beziehen, sind nicht (immer) identisch mit den Haushalten, in denen Familienangehörige zusammen wohnen. Erwachsene Kinder, die zum Beispiel aus eigenen, persönlichen Ansprüchen heraus Sozialhilfe beziehen, bilden „eigene“ Bedarfsgruppen und werden deshalb bei den Bedarfsgemeinschaften auch eigenständig ausgewiesen und gezählt. Beim folgenden Strukturvergleich wird - zur Vereinfachung - dennoch der Begriff „Haushalt“ oder „Haushaltstyp“ verwendet, um unterschiedliche Betroffenheit/Schwerpunkte von Sozialhilfe in den Kölner Haushalten zu beschreiben.

Derzeit erhalten - wie bereits genannt - 35.477 Empfänger/innenhaushalte/ Bedarfsgemeinschaften Sozialhilfe. Damit sind etwa sieben Prozent aller Kölner Haushalte auf finanzielle, öffentliche Unterstützung zum Lebensunterhalt angewiesen.

<b>Tabelle III.05 Bedarfsgemeinschaften nach Typ in Köln und den Stadtbezirken</b>											Stand: Januar 2005
	1 / Innen- stadt	2 / Roden- kirchen	3 / Linden- thal	4 / Ehren- feld	5 / Nippes	6 / Chor- weiler	7 / Porz	8 / Kalk	9 / Mülheim	nicht zuge- wiesen	Stadt Köln
Alleinstehende	1.984	850	814	1.302	1.099	602	814	1.473	2.167	292	11.397
Ehepaare ohne Kinder	167	154	101	274	189	372	298	459	504	52	2.570
Nichteheliche Lebens- gemeinschaften ohne Kinder	30	23	17	49	45	25	35	64	69	13	370
Erwachsene mit erwachsenen Familienangehörigen	118	91	67	200	165	283	201	274	361	36	1.796
Ehepaare mit Kind(ern)	206	268	154	486	376	658	559	683	885	84	4.359
Nichteheliche Lebens- gemeinschaften mit Kind(ern)	23	38	16	68	53	70	59	89	123	10	549
Alleinerziehende mit Kind(ern)	424	506	344	1.028	735	748	775	1.073	1.646	137	7.416
Sonstige Bedarfs- gemeinschaften	513	399	315	919	793	870	677	1.011	1.329	194	7.020
<b>insgesamt</b>	<b>3.465</b>	<b>2.329</b>	<b>1.828</b>	<b>4.326</b>	<b>3.455</b>	<b>3.628</b>	<b>3.418</b>	<b>5.126</b>	<b>7.084</b>	<b>818</b>	<b>35.477</b>
	<b>in %</b>										
Alleinstehende	57,3	36,5	44,5	30,1	31,8	16,6	23,8	28,7	30,6	x	32,1
Ehepaare ohne Kinder	4,8	6,6	5,5	6,3	5,5	10,3	8,7	9,0	7,1	x	7,2
Nichteheliche Lebens- gemeinschaften ohne Kinder	0,9	1,0	0,9	1,1	1,3	0,7	1,0	1,2	1,0	x	1,0
Erwachsene mit erwachsenen Familienangehörigen	3,4	3,9	3,7	4,6	4,8	7,8	5,9	5,3	5,1	x	5,1
Ehepaare mit Kind(ern)	5,9	11,5	8,4	11,2	10,9	18,1	16,4	13,3	12,5	x	12,3
Nichteheliche Lebens- gemeinschaften mit Kind(ern)	0,7	1,6	0,9	1,6	1,5	1,9	1,7	1,7	1,7	x	1,5
Alleinerziehende mit Kind(ern)	12,2	21,7	18,8	23,8	21,3	20,6	22,7	20,9	23,2	x	20,9
Sonstige Bedarfs- gemeinschaften	14,8	17,1	17,2	21,2	23,0	24,0	19,8	19,7	18,8	x	19,8
<b>insgesamt</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>

Quelle: Stadt Köln, Amt für Stadtentwicklung und Statistik -Statistisches Informationssystem

### a) Ein-Personen-Haushalte (in der Sozialhilfe)

Etwa ein Drittel aller betroffenen Haushalte sind „echte“ Einpersonen-Haushalte<sup>19</sup> (circa 11.400). Damit sind die Einpersonen-Haushalte bei Bezug von Sozialhilfe „unterrepräsentiert“, da etwa jeder zweite Kölner Haushalt zu den Einpersonen-Haushalte zählt (48,8%; vergleiche Tabelle III.06).

Bei (Kölner) Einpersonenhaushalten handelt es sich in der Regel um Personen im erwerbsfähigen Alter (ohne „Erziehungsverpflichtungen“) oder um allein stehende Personen der Rentnergeneration, die - wie bereits dargelegt - häufig (noch) vergleichsweise „gut“ finanziell abgesichert sind. Unterdurchschnittlich - im Vergleich zu allen Bedarfsgemeinschaften - sind (2005) und waren (2000) Einpersonenhaushalte deshalb von Sozialhilfe-Bedürftigkeit betroffen (4,5 zu 6,8 % bzw. 5,5 zu 7,2 %).

In den neun Kölner Stadtbezirken variiert die Sozialhilfequote bei den (erwachsenen) Einpersonen-Haushalten zwischen 1,9 Prozent (Lindenthal) und 7,3 Prozent (Mülheim). Geringfügig überdurchschnittlich - im Vergleich zur Sozialhilfequote von allen Haushalten (6,8 %) - fällt sie dabei nur in Mülheim aus. In allen anderen Stadtbezirken liegt der Quotenanteil bei Einpersonen-Haushalten (deutlich) unter diesem Durchschnittswert. Der Anteil der Einpersonen-Haushalten an allen Sozialhilfe-Haushalten ist dabei in allen neun Stadtbezirken zurückgegangen (2000 - 2005). Am geringsten im Stadtbezirk Mülheim (-0,1 Punkte) und am stärksten in den Stadtbezirken Ehrenfeld, Chorweiler und Kalk (jeweils 2,3 Punkte).

### b) Mehrpersonen-Haushalte (in der Sozialhilfe)

Sie bilden mit insgesamt etwa 17.000 Haushalten die größte Gruppe unter den Bedarfsgemeinschaften.

- Mehrpersonenhaushalte ohne Kind(er) sind kaum unter den Empfänger/innen-Haushalten vertreten (ca. 4.700). Stadtweit sind (nur) 2,8 Prozent aller entsprechenden Haushalte auf Sozialhilfe angewiesen, da in diesem Haushaltstyp in der Regel mindestens ein Haushaltsmitglied einer Erwerbstätigkeit nachgeht (Kinder sind nicht zusätzlich zu versorgen), oder der Haushalt eine (ausreichende) Rente bezieht. Im Jahr 2000 war die Sozialhilfequote hier allerdings noch kleiner (2,2 %).

Überdurchschnittliche Quoten sind in den Stadtbezirken Ehrenfeld (3,3 %), Mülheim (3,8 %), Kalk (4,5 %) und Chorweiler (4,9 %) zu erkennen. In Lindenthal ging die Sozialhilfequote sogar von 0,9 auf 0,8 Prozent zurück, während sie am stärksten zunahm im Stadtbezirk Chorweiler (+ 1,3 Punkte) auf nunmehr 4,9 Prozent.

- Mehrpersonen-Haushalte mit Kindern (12.300) erhalten etwa doppelt so häufig Sozialhilfe wie alle Haushalte in Köln (Quotenanteil: 12,4 zu 6,8 %). In den Kölner Stadtbezirken variiert dieser Quotenanteil (bezogen auf alle Mehrpersonen-Haushalten mit Kindern) zwischen 4,5 Prozent (Lindenthal) und 16,9 Prozent in Mülheim. Überdurchschnittlich fällt er - neben Mülheim - noch in den Stadtbezirken Chorweiler (14,2 %), Ehrenfeld (15,3 %) und Kalk (16,3 %) aus.

Stadtweit gab es hier nur einen (geringfügigen) Rückgang um 0,3 Punkte auf 12,4 Prozent (2000 - 2005); das heißt, der Anteil der „Kinderhaushalte“ mit Sozialhilfebezug hat sich - an allen Kölner Haushalten „mit Kindern“ gemessen - kaum verändert. Die „Betroffenheit“ von Sozialhilfe ist also weiterhin deutlich erhöht, wenn Kinder in Mehrpersonen-Haushalten zu versorgen sind. Als eine mögliche Erklärung hierfür kommt in Betracht, dass sich erwerbstätige und finanziell gut situierte Ehepaare (derzeit) häufig gegen einen Familienzuwachs aussprechen, weil damit ein - vergleichsweise hoher - Einkommensverlust verknüpft wäre, bzw. die Berufstätigkeit/-karriere nur unter er-

<sup>19</sup> Erwachsene (Einzel)personen, die eigene Sozialhilfeansprüche geltend machen können, aber gegebenenfalls noch bei der (Kern)Familie wohnen, sind statistisch den Bedarfsgemeinschaften nicht eindeutig zuzuordnen. Sie werden - wie andere statistisch nicht eindeutig zu benennende Fallarten - den so genannten „sonstigen“ Bedarfsgemeinschaften zugewiesen.

schweren Bedingungen fortgesetzt werden könnte<sup>20</sup>. Die Erklärung wird gestützt durch die Tatsache, dass mittlerweile in nicht einmal jedem fünften Kölner Haushalt (ca. 99.000 Haushalte) überhaupt noch Kinder aufwachsen<sup>21</sup>. Und auf Grund des hier beschriebenen „Opportunitätskosten-Modells“ ist (neben anderen Aspekten) nachvollziehbar, dass hierunter der Anteil finanziell schwächer(er) ausgestatteter Bevölkerungsgruppen überproportional groß ist. Damit ergibt sich vermehrt die Notwendigkeit, Sozialhilfe in Anspruch zu nehmen.

Wie sieht die Entwicklung der Sozialhilfequote bei Mehr-Personen-Haushalten mit Kindern in den Kölner Stadtbezirken aus?

Nur im Stadtbezirk Mülheim kam es zwischen 2000 und 2005 zu einer Erhöhung der entsprechenden Sozialhilfequote von (überdurchschnittlichen) 14,4 Prozent auf 16,9 Prozent (siehe oben). Im Stadtbezirk Lindenthal erhalten derzeit 514 Haushalte mit Kindern Sozialhilfe, hier war der quotenbezogene Rückgang (im Vergleich zu allen anderen Stadtbezirken) von 6,3 auf 4,5 Prozent am größten. Die „aktuelle“ Quote beträgt also etwa ein Drittel des Stadtdurchschnitts, während sie im Jahr 2000 - zwar auch damals unterdurchschnittlich - noch etwa halb so hoch war wie in Köln insgesamt.

- **Alleinerziehenden-Haushalte (in der Sozialhilfe)**

Die Alleinerziehenden-Haushalte (7.400) stellen - in der Sozialhilfe - den größten Anteil unter den Mehrpersonen-Haushalten mit Kindern (12.300). Etwa 60 Prozent der Mehrpersonen-Haushalte mit Kindern die Sozialhilfe beziehen, sind Haushalte in denen, in erster Linie durch Frauen, Kinder allein - ohne Partner im Haushalt - auf- und großgezogen werden.

Etwas mehr als jeder fünfte Haushalt, der in Köln überhaupt Sozialhilfe bezieht (7.400 von 35.500), ist darüber hinaus ein Haushalt in dem Kinder allein erzogen werden (Tabelle III.04). Da die hier zu erbringende Erziehungs- und Betreuungsleistung oftmals eine Berufstätigkeit (des einzigen Erwachsenen) ausschließt, ist nachvollziehbar, dass bei „Alleinerziehenden“-Haushalten der Sozialhilfe-Bedarf - verglichen mit anderen Haushaltstypen - am stärksten ausgeprägt ist. Zwar sind lediglich 5,6 Prozent aller Kölner Haushalte Alleinerziehenden-Haushalte. Etwa ein Viertel hiervon erhält jedoch Sozialhilfe (7.400/29.500, vgl. Tabelle III.06). Damit hat sich der Sozialhilfeanteil an allen Kölner Alleinerziehenden-Haushalten in den letzten Jahren überraschend deutlich reduziert. Bekamen im Jahr 2000 noch etwa 35 Prozent aller Alleinerziehenden (für sich und die Kinder) Sozialhilfe, ging diese Quote auf die hier dargestellten 25 Prozent (2005) zurück. Diese Quote ist aber weiterhin etwa viermal größer als der haushaltsbezogene Quoten-Durchschnittswert in Köln insgesamt (25,2 zu 6,8 %)<sup>22</sup>.

Wie sieht die Situation und Entwicklung in den neun Kölner Stadtbezirken im gesamtstädtischen Vergleich aus?

Die Quote der Alleinerziehenden-Haushalte die Sozialhilfe beziehen - bezogen auf die Grundgesamtheit aller Alleinerziehenden-Haushalte in Köln - beträgt stadtwert, wie ausgeführt, etwa 25 Prozent. Am größten ist dieser Anteil im Stadtbezirk Mülheim (34,7 %); das heißt jeder dritte Haushalt (1.646), der im Stadtbezirk Kinder allein auf-

<sup>20</sup> In der Bevölkerungswissenschaft ist nachgewiesen worden, dass diese (zu hohen) „Opportunitätskosten“ die Entscheidung, „pro Kind“, deutlich negativ beeinflussen.

<sup>21</sup> Zu den Gründen vgl. Ralf Romotzky „Was wissen wir über die Antriebskräfte des demografischen Wandels?“ (in Vorbereitung).

<sup>22</sup> Hierzu mag beitragen, dass Ehen immer häufiger geschieden werden. In Köln gab es im Jahr 2004 etwa 7.600 Eheschließungen, diesen standen etwa 2.800 Scheidungen gegenüber; dies entspricht einem Quotenanteil von 37 Prozent. 1990 betrug die gleiche Quote erst 32 Prozent. Die betroffenen Mütter ziehen die Kinder (falls vorhanden) dann allein auf, falls es nicht zu neuerlichen Partnerschaften kommt (die jedoch nicht in jedem Fall zu einem - engen - Zusammenleben im gemeinsamen Haushalt führen).

zieht, erhält Sozialhilfe. Am niedrigsten ist der Anteil im Stadtbezirk Lindenthal (10,2 %). Unterdurchschnittlich ist er auch in den Stadtbezirken Innenstadt mit 13,5 Prozent, Rodenkirchen (18,5 %) und Nippes (22,0 %). Überdurchschnittlich fällt die Quote derzeit - neben Mülheim - auch in den Stadtbezirken Ehrenfeld (29,7 %), Chorweiler (31,3 %) und Kalk (33,5 %) aus.<sup>23</sup> Veränderungen in den Quotenanteilen „nach unten“ fanden zwischen 2000 und 2005 in allen Stadtbezirken statt (insofern spiegelt sich das Gesamtstadtergebnis - im Trend - auch bezirksbezogen wieder). Am stärksten war der Rückgang im Stadtbezirk Chorweiler (von 48,1 % auf 31,3 %, weiterhin jedoch überdurchschnittlich) und am geringsten im Stadtbezirk Rodenkirchen (von 23,4 % auf 18,5 %, weiterhin also unterdurchschnittlich).

## 5. Bevölkerungs- und Sozialhilfestruktur im Vergleich (Haushaltstyp, Personentyp)

Die Haushalts- und Personenstruktur der Stadtbevölkerung unterscheidet sich - wie im Kapitel III Abschnitt 4 teilweise schon dargelegt - von jener, die Sozialhilfe bezieht. Die Tabelle III.06 zeigt die stadtweiten Unterschiede zum Jahresende 2004 plakativ auf. Auf der Grundlage eines entsprechenden Vergleichs wird deutlich, in welchen Bevölkerungssegmenten (und den damit verknüpften besseren oder schlechteren Voraussetzungen einer hinreichenden Erwerbstätigkeit nachzugehen) vorrangig Sozialhilfe-Bedarf vorhanden ist.

<b>Tab. III.06 Bevölkerungs- und Sozialhilfestruktur 2004 (Stadt Köln)</b>					
Bevölkerung mit Hauptwohnsitz in Köln, Stand: 31.12. bzw. Januar des Folgejahres					
Merkmal	Bevölkerung		Sozialhilfeempfänger/innen *		SH-Quote
	Zahl	%	Zahl	%	
<b>Haushalte insgesamt</b>	523.733	100,0	35.477	100,0	6,8
darunter					
- Einpersonen-Haushalte	255.392	48,8	11.397	32,1	4,5
- Mehrpersonen-Haushalte ohne Kind	169.074	32,3	4.736	13,3	2,8
- Mehrpersonen-Haushalte mit Kind	99.267	19,0	12.324	34,7	12,4
darunter					
Alleinerziehende	29.481	5,6	7.416	20,9	25,2
<b>Personen insgesamt</b>	973.878	100,0	65.880	100,0	6,8
darunter					
- Frauen	501.647	51,5	35.647	54,1	7,1
- Kinder und Jugendliche	160.520	16,5	24.624	37,4	15,3
- Ältere ab 60 Jahren	227.871	23,4	3.954	6,0	1,7
* ab 2005 einschließlich der Personen, die nach SGB II für den Bezug von Arbeitslosengeld II bzw. Sozialgeld aus der Sozialhilfe ausgegliedert wurden.					
Quelle: Stadt Köln, Amt für Stadtentwicklung und Statistik -Statistisches Informationssystem					

<sup>23</sup> Die Stadtbezirke Chorweiler, Kalk und Mülheim weisen - sozial und ethnisch bedingt - die größten Sozialhilfequoten in Köln aus. Es ist deshalb nachvollziehbar, dass auch die hier betrachteten Haushalts-„Subgruppen“ entsprechend überproportional betroffen sind. Dies weist insgesamt auf hohe Segregations-tendenzen (Verdichtungen) von sozial/ethnisch - und damit in der Regel auch finanziell - eher schwächeren Bevölkerungsgruppen in bestimmten Kölner Stadtgebieten hin. Inwieweit eine stärkere „Durchmischung /Verlagerung“ in andere Stadtbezirke vorgenommen werden kann, muss skeptisch beurteilt werden, da es sich hier nicht um aktuelle - kurzfristig entstandene - Gegebenheiten handelt, sondern um strukturelle Tatbestände, die bereits als mittelfristig/langfristig stabil eingestuft werden müssen.

## 5.1 Haushaltstypen

Zur Zeit empfangen - wie bereits ausgeführt - etwa 35.500 Kölner Haushalte Sozialhilfe. Bei einer Zahl von etwa 523.750 Haushalten in Köln (insgesamt) beziehen somit etwa 6,8 Prozent entsprechende finanzielle Unterstützung.

### a) Typ: Mehrpersonen-Haushalt

Bei den Sozialhilfe-Empfänger/innenhaushalten ist eine deutliche Dominanz von Mehrpersonenhaushalten mit Kindern zu erkennen. Etwa 35 Prozent (ca. 12.300) aller betroffenen Haushalte sind so strukturiert, während dies nur für 19 Prozent (99.000) aller Kölner Haushalte zutrifft. Die entsprechende Sozialhilfequote liegt deshalb mit 12,4 Prozent etwa doppelt so hoch wie die Quote, die für alle Kölner Haushalte zutrifft. Dieser Tatbestand (der ebenfalls bereits angesprochen wurde) ist nachvollziehbar, da insbesondere (minderjährige) Kinder in den Haushalten Betreuungsleistungen und -zeiten binden, sodass nicht alle erwachsenen Haushaltsmitglieder (in der Regel die Ehepartner/innen) einer Erwerbstätigkeit nachgehen können die hinreicht, ein Haushalts-Einkommen zu erwirtschaften, dass oberhalb des „Sozialhilfe-Niveaus“ angesiedelt ist.

### b) Typ: Alleinerziehenden-Haushalt

Für die allein erziehenden Haushalte gilt dieser strukturelle Nachteil „erst recht“, denn häufig fällt die Mutter - wegen der von ihr erbrachten Kinderbetreuung - als einzige (potenzielle) Erwerbsperson völlig aus. Ersetzende/ergänzende Sozialleistungen müssen deshalb vergleichsweise häufig in Anspruch genommen werden. Etwa 21 Prozent aller Sozialhilfe-Haushalte (ca. 7.400 von 35.500 Haushalten) sind dem Haushaltstyp „Alleinerziehende“ zuzuordnen und die haushaltstyp-bezogene Sozialhilfequote wächst hier auf deutliche 25,2 Prozent an. Diese Quote liegt etwa um den „Faktor 4“ über dem Anteilswert aller Haushalte, die in Köln Sozialhilfe erhalten (6,8 %).

In den Kölner Stadtbezirken variiert die entsprechende Quote von Alleinerziehenden-Haushalten zwischen 10,2 Prozent (Lindenthal) und 34,7 Prozent (Mülheim). Auch in den Stadtbezirken Chorweiler (31,3 %) und Kalk (33,5 %) ist mehr als jeder dritte Alleinerziehenden-Haushalt auf Sozialhilfe angewiesen.

### c) Typ: Einpersonen-Haushalt

Während Haushalte mit Kindern einen überproportionalen Anteil an den Sozialhilfe-Haushalten stellen, sind Einpersonen-Haushalte und insbesondere Mehrpersonen-Haushalte ohne Kinder<sup>24</sup> - nachvollziehbar - unterrepräsentiert. Die hier vielfach vorhandenen Möglichkeiten, sich (im Rahmen der Lebensplanung/-wirklichkeit) vermehrt auf die Erzielung von Einkommen konzentrieren zu können, führt in der Regel dazu, dass Sozialhilfe nicht in Anspruch genommen werden muss.

Etwa 11.400 Einpersonen-Haushalte erhalten Sozialhilfe. Das sind zwar 32 Prozent aller Sozialhilfe-Haushalte in Köln. Deutlich größer ist aber der Anteil an Einpersonen-Haushalten stadtweit: Fast jeder zweite Kölner Haushalt (ca. 49 %, 255.400) ist inzwischen ein „Single“-Haushalt (einschließlich allein stehender Witwen und Witwern), sodass - unterrepräsentiert - nur etwa 4,5 Prozent aller Kölner Einpersonen-Haushalte Sozialhilfe erhalten. Diese Quote liegt etwa ein Drittel unter der stadtweit geltenden Quote von (auf alle Haushalte bezogen) 6,8 Prozent.

### d) Typ: Mehrpersonen-Haushalt ohne Kinder

Noch günstiger fällt die (finanzielle) Lagebeurteilung bei den Mehrpersonen-Haushalten ohne Kinder aus. Der Anteil dieses Haushaltstyps an allen Kölner Sozialhilfe-Haushalten beträgt nur 13 Prozent (circa 4.750/35.500), während etwa jeder dritte Kölner Haushalt

<sup>24</sup> Neben Rentner/innenhaushalten zählen hierzu vielfach auch die so genannten „DINKS“ (double income - no kids).

(169.000) entsprechend zusammengesetzt ist. Nur 2,8 Prozent aller „kinderlosen“ Mehrpersonen-Haushalte sind in Köln somit (soweit in Erscheinung getreten und statistisch erfasst) auf Sozialhilfe angewiesen. Diese vergleichsweise günstige Quote liegt mehr als die Hälfte unter der ermittelten Quote, die für alle Kölner Haushalte gilt.

## 5.2 Personengruppen

Nicht nur Haushalte sind in unterschiedlicher Weise und in unterschiedlichen Anteilen von Sozialhilfe finanziell abhängig, sondern dies trifft nachvollziehbar auch auf Personengruppen zu, die ja in den entsprechenden Haushalten leben. In der oben abgebildeten Tabelle III.06 sind deshalb neben zentralen Haushaltstypen auch (ausgewählte) typische Personengruppen ausgewiesen worden. Es handelt sich dabei um weibliche Personen (Mädchen/Frauen), Kinder und Jugendliche sowie ältere Personen ab 60 Jahren.

### a) Ältere Menschen/Senioren

Die personenbezogene Darstellung bestätigt die - bislang auf Haushalte ausgerichtete - Strukturanalyse: Ältere Personen stellen in Köln einen Bevölkerungsanteil von etwa einem Viertel (23,4 %, ca. 228.000). Unter den Sozialhilfeempfängern/innen sind sie jedoch „nur als Minderheit“ vertreten (in der Regel wegen ausreichender Absicherung über die Rente, Pensionen, vermögensbezogene Einnahmen und ähnliches). Nur 3.950 Kölnerinnen und Kölner im Alter über 60 Jahre waren Ende 2004 auf Sozialhilfe angewiesen<sup>25</sup>. Der Anteil an allen 65.880 Sozialhilfeempfängern/innen ist deshalb entsprechend gering. Er beträgt nur 6,0 Prozent. Die Sozialhilfequote ist deshalb noch geringer: Nur etwa 1,7 Prozent aller Seniorinnen und Senioren in Köln nimmt Sozialhilfe in Anspruch<sup>26</sup>.

### b) Kinder und Jugendliche

Kinder und Jugendliche sind die Bevölkerungsgruppe, für die in erster Linie Sozialhilfe gewährt wird: Etwa 24.600 von ihnen erhalten derzeit Sozialhilfe. Das sind mehr als ein Drittel (37,4 %) aller Sozialhilfeempfänger/innen in Köln. Im Gegensatz dazu zählt nur etwa jede/r sechste Kölner/in (160.500) zu dieser Altersgruppe. Die Sozialhilfequote dieser Personengruppe fällt entsprechend hoch aus: Während 6,8 Prozent aller Kölnerinnen und Kölner Sozialhilfe beziehen, sind es von allen Kindern und Jugendlichen mehr als doppelt so viele: 15,3 Prozent aller Kölner Minderjährigen erhalten Sozialhilfe, da das Familieneinkommen - insgesamt betrachtet - zu gering ist, beziehungsweise bei Alleinerziehenden, oftmals gar kein Einkommen für den Lebensunterhalt erwirtschaftet wird.

Verglichen mit der stadtweiten Quote von etwa 15 Prozent aller Jugendlichen/Kinder, die Sozialhilfe beziehen, ist diese Quote der sozialhilfebedürftigen Kinder und Jugendlichen überdurchschnittlich hoch in den Stadtbezirken Porz (16,1 %), Chorweiler (18,2 %), Ehrenfeld (18,8 %), Kalk (19,1 %) und Mülheim (20,2 %). Da alle diese Stadtbezirke (außer Porz) über dem Gesamtstadt-Niveau bei den Sozialhilfe-Bezügen lagen, ist nachvollziehbar, dass dies auch für die „junge/jüngere“ Generation zutrifft. Denn überall dort wo insgesamt betrachtet vermehrt Menschen leben, die auf Sozialhilfe angewiesen sind, sind in erster Linie Kinder und Jugendliche betroffen.

Im Stadtbezirk Lindenthal erhalten nur zwei Prozent der Bevölkerung überhaupt Sozialhilfe (circa 2.570). Die Sozialhilfequote unter Frauen, Älteren und Kindern/Jugendlichen ist deshalb ebenfalls sehr niedrig. Selbst die Gruppe die im Fokus entsprechender Unterstützungsleistungen steht (Kinder/Jugendliche) ist hier recht klein: Etwa 3,4 Prozent aller Kinder und Jugendlichen im Stadtbezirk Lindenthal erhalten Sozialhilfe (599 von 17.367).

<sup>25</sup> Wie groß die so genannte „Dunkelziffer“ bei Rentnern/innen ist, die zwar Anspruch auf Sozialhilfe hätten, diese aber aus Scham oder anderen Gründen nicht geltend machen, kann aus einer statistischen Betrachtung - anhand offener Sozialhilfefälle - nicht abgeleitet oder dargelegt werden.

<sup>26</sup> Unter Berücksichtigung von Leistungsempfängern nach dem GSiG erhöht sich die Quote allerdings auf ca. vier Prozent. Sie liegt aber auch damit noch deutlich unter der Durchschnitts-Quote von 6,8 Prozent, die für alle Kölnerinnen und Kölner gilt (65.880 von etwa 974.000 mit Hauptwohnsitz in Köln lebenden Personen erhalten Sozialhilfe).

**c) geschlechtsspezifische Unterschiede**

Geschlechtsspezifische Unterschiede sind nur schwach erkennbar: Weibliche Personen (Frauen, Mädchen) sind unter den Sozialhilfeempfängern/innen nur geringfügig stärker vertreten als Männer und Jungen<sup>27</sup>. Etwa 54 Prozent aller Sozialhilfefälle (ca. 35.650) beziehen sich auf weibliche Personen. Der entsprechende Bevölkerungsanteil für ganz Köln beträgt 51,5 Prozent. Die Sozialhilfequote bei Frauen und Mädchen kommt deshalb auch dem gesamtstädtischen Durchschnitt von 6,8 Prozent sehr nahe, der für alle Betroffenen

---

<sup>27</sup> Da hier die weiblichen Kinder mitgezählt werden, werden die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Betroffenheit von Sozialhilfe zwangsläufig nivelliert. Alleinerziehende Frauen sind weiterhin deutlich überrepräsentiert unter Sozialhilfeempfängern (siehe hierzu die haushaltsbezogenen Ausführungen im Text).